

ERINNERN, WACHSEN UND WANDELN

«Spiritualität in der Erziehung ist praktische Alltagsbewältigung», stand kürzlich in Info3. Wenn Kindern Flügeln wachsen sollen, müssen sie Wurzeln ausbilden können. Das Sich-Verwurzeln im Jahreslauf der Natur und der ihn begleitenden Feste gehört dazu. Üblicherweise beziehen wir uns dabei auf die christlichen Feste. Die Ritual-Begleiterin Catherine Bolliger erweitert hier das Bild und unsere Möglichkeiten: um keltische Rituale.

Ein jedes Geburtstagsfest lässt uns die Schwelle zum Neuen fühlen. Wenn wir unsere Kinder in ihrer Freude und Spannung am Vorabend ihres Geburtstages und -festes beobachten, erahnen wir dieses grosse Geheimnis von Wachstum und Wandel. Ent-

«WELCHES GEFÜHL ES WOHL WÄRE, WIE EINE SCHLANGE DIE HAUT ABZUSTREIFEN, WENN SIE ZU KLEIN GEWORDEN IST? DAS UNWOHLSEIN, DAS DIE MEISTEN AN DER SCHWELLE ZU ETWAS NEUEM VERSPÜREN, LÄSST SICH WOHL MIT DIESEM GEFÜHL VERGLEICHEN. TATSÄCHLICH HAT JEDE NEUE PHASE IM LEBEN EINEN SCHWIERIGEN ANFANG. MEINE SEELE TRÄGT WIE MEIN KÖRPER DAS GEHEIMNIS VON WANDEL UND WACHSTUM IN SICH.»

(aus: Karen Casey/
Martha Vanceburg:
Jeder Morgen bringt
neue Hoffnung.
Meditationen für jeden
Tag. München, 1989)

Catherine Bolliger ist
Ritual(beg)leiterin.
Sie ist Mutter dreier
Töchter, welche die
Rudolf Steiner Schule
in Solothurn (RO) und
Bern besuchen. Sie en-
gagiert sich im Eltern-
rat der Berner Schule.

zünde an deinem Geburtstag jede Kerze einzeln. Bei der ersten brennenden Flamme, danke deinen Eltern. Jede weitere entzünde zu deinen Ehren und erinnere dich bei jedem weiteren Jahr an die gegangenen Wege, erzähle deinen Gästen davon. Jedes Fest bietet diesen Moment des Innehaltens, sich Erinnerns und in sich Hineinhörens; einen Moment, der uns die Möglichkeit des Loslassens bietet, und einen Moment für Visionen und Träume.

Rituale gehören zu unserem Erbe. Ihre Aufgabe ist es, das unsichtbare Wirken von Kräften im Kosmos, in der Natur oder in uns erfahrbar, sichtbar und beeinflussbar zu machen. Sie können ein Kraftfeld schaffen, in dem alles eine tiefere Bedeutung erhält.

So führen uns Sonnen- und Mondfeste (je vier Feste), nach altem kulturellem Wissen der Kelten gestaltet, durch den Jahreskreislauf. Sie erzählen uns vom Säen, vom Wachstum, von Ernte, Rückzug und Ruhe. Ihre Energie begleitet und unterstützt uns in unseren Prozessen. Die Gesichter der einzelnen Feste und deren Farben, Gerüche und Klänge von Erde

und Himmel, helfen uns, eine tiefe Verbindung mit dem Naturgeschehen einzugehen, uns mit dieser Kraft zu verbinden, zu erinnern, zu verstehen, mit ihrem Rhythmus zu gehen und dabei zu wachsen und zu wandeln.

Ostara: Fest des Erwachens

Das erste Sonnenfest im Jahr – Ostara (nach der germanischen Göttin des Ackerbaus und des Wachstums benannt) – hat an der Frühlings-Tagundnachtgleiche stattgefunden. Das Tor des Ostens öffnet sich; der Wind bringt die Vögel zurück, bringt Samen mit, lädt ein, die Wiedergeburt zu feiern, die Rückkehr des Frühlings und das neu beginnende Wachstum. Es ist das Fest des Erwachens: Möglichkeiten, Motivation und Inspiration erwachen in allem und jedem. Das wachsende Sonnenlicht bringt Licht und offenbart im wahrsten Sinn, was zuvor im Dunkeln verborgen war.

Zitronenöl vertreibt die Frühjahresmüdigkeit, bringt Licht und Klarheit in uns hinein, (man massiere damit die Solarplexusgegend). Die Samen, die wir jetzt säen, entstammen der Ernte des letzten Herbstes – sie wurden an Samhain (31. Oktober) erträumt, an der Wintersonnenwende geboren und an Imbolc (Lichtmess) begrüsst. Sich dieser Feste erinnern, sich alleine oder in Gemeinschaft diesem Moment hingeben, dem bewussten Säen eines Samens, bedeutet Hoffnung säen für ein gesundes ökologisches System, bedeutet Frieden säen für alle Wesen, Völker, Traditionen und Tiere.

Beltane: reinigendes Feuer

Wir begleiten diesen Samen auf seinem Weg und nähern uns am 30. April dem Mondfest Beltane (das ist irisch und heisst übersetzt: prächtiges Feuer). Es ist das Fest zu Ehren der starken Kräfte der Natur, die uns zueinander rufen: Jetzt ist die Zeit, alte Muster abzuwerfen; Feuer reinigt und transformiert. Das Feuer, vorteilhaft aus neun verschiedenen Hölzern errichtet, bildet bei jedem Fest einen zentralen Punkt. Es wärmt uns, reinigt und unterstützt unsere Wünsche, verbrennt, was wir nicht mehr brauchen und wärmt unsere Speisen, die den Jahreszeiten entsprechen. Feuer verwandelt Ängste in Hoffnung.

Litha: reifen lassen

Lieder, Singen sind wichtige Bestandteile eines Festes. Sie rühren eine tiefe Sehnsucht in uns an. An Litha, der Sommersonnenwende, erklingt dieses Lied: «Das Rad des Jahres dreht sich, und das Sonnwendfeuer erhebt sich – komm bring dich ein – nimm die Glut mit heim – und entzünde deines Herzens Sehnsucht...» Litha (nordafrikanische Göttin der Fruchtbarkeit, der Kraft und Ordnung) bedeutet: Die Zukunft ist erschlossen (der Samen ist erblüht und muss jetzt reifen. Dies mahnt uns zur

Geduld, Dinge in ihrem Rhythmus reifen zu lassen). Die Natur lässt in ihre Tiefen schauen und offenbart wundertätige Kräfte, die sie durch gewisse Pflanzen, wie z.B. das Johanniskraut, den Menschen schenkt. Das Öl, das wir daraus herstellen, wird uns in der dunklen Winterzeit an das Sommerfest erinnern und so manche Wunde heilen. Auch der Sonnenwendgürtel oder -kranz wird (aus Johanniskraut und Beifuss) geflochten. Man springt damit übers Feuer; nachher dient er zu Hause als Schutzamulett gegen Krankheit und Blitzschlag.

Lammas und Mabon: Erntezeit

Am 2. August feiern wir an Lammas («grüne Kornmutter») die erste Ernte. Das Korn wird geschnitten, zum Brot und einer Ährenpuppe verarbeitet. Was ist unsere persönliche Ernte? Geben und Nehmen sind die Themen – Pflanzen, die aussamen und ihre Früchte spenden, um ihr Weiterbestehen zu begründen.

Die grosse Ernte bringen wir zu Mabon (keltisch: Sonnenkönig) ein, an der Herbst-Tagundnachtgleiche. Alles ist im Gleichgewicht: hell und dunkel, schwarz und weiss. Wir kleiden uns in diese Farben und legen unsere Ernte auf die Waagschale, entscheiden darüber, was wir in die dunkle Jahreszeit mitnehmen und was wir nicht mehr brauchen. Ein Symbol der persönlichen Ernte wird am Festplatz zurückgelassen. Aus Maiskörnern können wir eine Erntedankkette errichten. Gekocht wird ein Gemüseintopf, mit dem, was alle Festteilnehmer mitbringen. Die Legende von Demeter und Persephone wird erzählt. Ihre Reise in die Unterwelt ist ein Symbol für die eigene Nachinnenreise, die uns die dunkle Jahreszeit anbietet. Zur Symbolik essen wir (wie Persephone) sechs Granatapfelkerne.

Samhain und Yule: inneres Licht

Samhain (irisch: Sommerende; Samana: indogermanischer Gott des Todes und der Wiedergeburt) am 31. Oktober ist das leuchtende Eingangstor zum Winter. Zu dieser Zeit ist der Schleier zwischen Diesseits und Jenseits so dünn wie wir. Wir können bei den Ahnen Führung suchen und sie ehren. Wir alle sind Kinder von Träumen und Wünschen. Lass über Nacht eine Kerze brennen, für dein inneres Licht, das du weiter trägst.

Yule (norwegisch: Rad): Das Rad des Jahres stoppt und beginnt erneut zu drehen. Die Wintersonnenwende ist der Moment, Gebete für alle Bäume zu sprechen; sie sind die Lunge unserer Erde. In der längsten Nacht geht man in den Wald und entzündet vor einem Baum eine Kerze. Nach einem Gebet finden wir uns zu unserer Kerzenspirale zusammen, um in deren Zentrum das neu wachsende Licht zu begrüssen. In das Dunkel fällt Licht; die Geburt des Lichtes verheisst uns neue Energie. Der Gang in die Spirale ist ein Weg zurück zum Ursprung, zur Quelle. Uraltes Wissen wird im Spiraltanz erfahren, so wie jede Form von Kreistanz uns Energien offenbart und den Kreis der Gemeinschaft stärkt. Traditionellerweise geniesst unser Kreis ein Fondue in einem grossen Topf auf dem Feuer draussen im Wald. Für die Waldtiere lassen wir auch etwas Futter zurück.

In den zwölf Rauh Nächten (zwischen Weihnachten

und dem 6. Januar) wendet sich das Unterste nach Oben, und das Oberste sinkt. Ein Mischen und Mengentut gut, damit etwas ganz Neues werden kann. Schaffe Platz dafür! Achte gut auf deine Träume und deine Begegnungen; sie erzählen vom Weg, der vor dir liegt.

Imbolc: Zeichen der Erneuerung

Zweiter Februar – Imbolc (irisch: Schoss, Lichtmess): Wenn das Sonnenlicht mit jedem Tag stärker wird, erwacht Mutter Erde aus ihrem Winterschlaf. Es erscheinen die ersten Zeichen der Erneuerung. Samen, die in der Erde ruhten, brechen ihre Hüllen auf und treiben Wurzeln; sie leiten die Entwicklung der einzelnen Wesen ein. Hoffnung und Vertrauen haben in der Dunkelheit und Kälte überwintert und werden nun Gewissheit. Entscheide dich für deinen Weg und benenne ihn! Fencheltriebe, an der Türe aufgehängt, erinnern dich an deine Vorsätze und beschützen deine Arbeit. Kerzen, die uns das ganze Jahr an unsere Visionen erinnern und auch Schutz bieten, werden gegossen.



Alle traditionellen Völker haben verstanden, dass wichtige Übergänge im Menschenleben mit einem Fest, einem Ritual aus dem Alltag herausgehoben werden müssen – und zwar «öffentlich». Denn es ging alle etwas an, wenn ein Kind geboren, ein Mädchen zur Frau, ein Knabe zum Mann wurde, ein Alter gestorben war. Um eine Kultur gesund zu erhalten, sind Übergangsrituale nötig. Die Initiierten lernen dabei, wie sie mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld wieder in Verbindung treten, und es wird ihnen genau so viel Verantwortung übertragen, wie es ihrem Alter entspricht. Gefühle von Entfremdung und Isolation können so vermieden werden. Dass Übergangsrituale von Eltern als wichtiges Element bei der Ablösung erfahren werden, kann ich nur bestätigen. Das Vertrauen, dass der Jugendliche von einer grossen Gemeinschaft getragen wird, ist ein Geschenk im Prozess des Loslassens.

Tanze im Feuer das Wunder des Lebens, fliesse mit dem Wasser in die Tiefe deiner Träume, atme im Wind die Weite des Himmels, wachse in der Erde zur Quelle deiner Kraft.